

Die Appenzellerkriege in der Chronistik

Autor(en): **Stettler, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **132 (2004)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-283386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Appenzellerkriege in der Chronistik

BERNHARD STETTLER

Geschichten und Geschichte

Den frühesten ausführlichen Bericht über die Schlacht am Stoss vom 17. Juni 1405 findet man in der sog. Klingenberger Chronik, die in den 1440er-Jahren entstanden ist (siehe Quellentext: Kästchen 1). Die Tatsache, dass 1939 der Fahrtbrief für die Wallfahrt auf den Stoss auf Grund dieses Berichts verfasst worden ist, könnte glauben machen, der unbekannte Verfasser der Chronik sei ein Sympathisant der Appenzeller gewesen, der den wackeren Bergleuten ein Denkmal habe setzen wollen. Doch genau das Gegenteil ist der Fall. Für den Verfasser waren die Appenzeller ein Schreckgespenst. Er hatte wahrscheinlich bereits die Kämpfe um 1400 erlebt, sicher war er aber Zeuge der Auseinandersetzungen, die in den 1420er-Jahren neu ausbrachen und zeitlich mit dem Höhepunkt der Hussitenkriege zusammenfielen. Und wie schon die Kurfürsten 1427 in ihrem Aufruf zum Kampf gegen die Appenzeller, setzte er diese den Hussiten gleich. Die Appenzeller waren für ihn nicht nur wild, sondern auch «uncristenlich», d. h. ketzerisch.

Das Gefecht bei St. Gallen und die Schlacht am Stoss vom 17. Juni 1405

Bericht der sog. Klingenberger Chronik (1440er-Jahre):

Anno domini m^o cccc v^{to}, in vigilia corporis Christi, das was die nächst mittwoch nach sant Pancracyen tag, lag der iung hertzog Fridrich von Österreich vor sant Gallen und wolt da vor der statt wüsten. Und als sy ab wolten ziehen und uffbrachent, da hielten sy sich unordenlich, und do das die von sant Gallen, und die by inen warend in der statt, sachend, do ilten sy den herren nach und erstachen da ettwa mangan der redlichsten ritter und knächt, so under den herren warend, daß die herren wol vj und drißig man verlurent, sy wärind edel oder nütt. Und do die herren sachent, daß die von sant Gallen und ir helffer inen als not tatten [d. h. sie so sehr bedrängten], do ordnetten sy sich ze stritt und hettin gern mitt inen gefochten. Aber die von sant Gallen, und die by inen warend, wolten nütt

mitt den heren fächten und wolten sich ouch nitt zû inen in die ebni lassen [d.h. auf ebenes Gelände kommen], won der hertzog hatt ainen grossen züg von ritter und knechten, von herren und stetten. Also zugent sy ungefochten gen Arbon. Und wonden die herren, die puren weltin mitt inen fächten, und schlügend ettlich ze ritter. Und do sy nütt fächten wolten, do wurffent ettlich edel die ritterschaft wider hin und wolten nütt ritter sin. Der namen, die verloren haind an der heren tail: Item graff Herman von Tierstain, her Hans von Clingenberg ritter, her Herman von Landenberg den man nampt Schudi ritter, einer von Hallwil, ainer von Wolfurt, Peter von Äbersperg.

Item und den selben tag hatt ouch der vorgenant hertzog von Österreich geordnet by xij^c mannen, ritter und knecht, und ouch von den stetten, die solten gen Appenzell ziehen. Und also zugent sy von Altstetten us dem Rintal den Stoß uff gen Appenzell. Und do sy an die letz kamen, do hüwent sy die letz uff, won da was nieman, der enen [d.h. auf der andern Seite] das wert, also zugent sy durch die letz den berg uff. Und do sy villicht ain armbrost schutz von der letz den berg uff kamen, da lagent der von Appencell by cccc obnen uff dem berg und hatten ir schuß usgezogen, won es regnot und was naß und wild wetter, und luffend also den berg herab mitt ainem geschray gen den herren, und wurffent mitt stainen under sy und liesen ouch stain und anders under sy herab lauffen. Also warent die armbrust inen unnütz worden von nessi und kelti, und kond nieman geschießen, und nament also die flucht den berg wider ab. Und do sy wider durch die letz solten, do was in vor ze not hinin gesin [d.h. sie waren vorher so eifrig hineinzukommen bemüht], daß sy die letz nitt gnû wit uffgehown hatten, und ward das getreng als groß, daß ir vil da verlur in dem loch [d.h. der Öffnung]. Also fluchend sy wider bis gen Altstetten, und ward der herren und der stett, die by inen warent, an der selben flucht erstochen und erschlagen by iiij^c mannen. Item mitt disen puren hatt es graff Rüdolff von Werdenberg. Den hatt der hertzog vertriben und was by den Appenzeller und luff och also mitt inen als ain ander pur, won sy wolten nütt, daß er käin wappenrok [d.h. Rüstung] oder nütz anders trüg dan als ir ainer, won sy getruwten im nütt aller ding wol. Item der selb graff Rüdolff starkt die Appenzeller vast. Item es verluren von Wintertur erber redlicher lüt, die irn harnesch trügend, lxxxxv man; die selb

statt verlor ouch aller schwarlichest. Item von Veldkilch
verluren lxxx man. Item her Sigmund von Schlandensperg
ab der Etsch, was vogt ze Veltkilch, Göswig von Emptz, Ül-
rich von Rosenberg, Hans von Sechen, Walther von Gach-
nang, Richelshofer von Bernang uß dem Rintal, Larentz
von Sal, was schulthaiß ze Wintertur, Oschwald von sant
Johann.

Der Verfasser der Chronik ist unbekannt, muss aber – dem Inhalt nach zu schliessen – in der Stadt Rapperswil ansässig gewesen sein. Die Bezeichnung «Klingenberger Chronik» stammt aus dem 16. Jahrhundert, nämlich von Aegidius Tschudi (1505–1572). Tschudi besass eine Abschrift aus der Zeit um 1530, deren Text er den Vertretern mehrerer Generationen der Herren von Klingenberg zuschrieb. Er nannte sie «Clingenbergs histori» und verwendete sie vielfach als Vorlage für seine Schweizergeschichte. Die von Tschudi nur vermutete Verfasserschaft hat sich als Bezeichnung der Chronik bis heute durchgesetzt. Die ursprüngliche Fassung ist nicht mehr vorhanden. Es bestehen aber zahlreiche Abschriften, von denen jene eines nicht näher bekannten Hans Hüpli aus dem Jahr 1462 der ursprünglichen Redaktion zeitlich und inhaltlich am nächsten steht.

In der Klingenberger Chronik sind zwei verschiedenartige Partien zu unterscheiden: einerseits ein Vorspann, der die Ereignisse nach weltchronistischer Tradition vom Jahr 1000 bis zum Herrschaftsantritt König Friedrichs III. im Jahr 1442 behandelt, und andererseits ein Hauptteil, der sich ausschliesslich mit den Auseinandersetzungen um das Toggenburger Erbe befasst, einmündend in den Alten Zürichkrieg bis vor die Schlacht bei St. Jakob an der Birs im Sommer 1444. Der Hauptteil zum Alten Zürichkrieg ist die kenntnisreiche und pragmatische Darstellung eines Zeitgenossen. Sie ist streng chronologisch aufgebaut und von gleichbleibender Dichte. Die mit dem Vorspann übereinstimmende Grundtendenz und die vielfachen Bezüge sind ein Hinweis, dass der Verfasser des Hauptteils auch der Kompilator des Vorspanns ist. Dieser hingegen ist kein einheitliches Ganzes. Unterschiedliche Vorlagen werden unverändert übernommen, die zeitliche Abfolge wird nicht eingehalten und am Schluss steht eine umfangreiche Sammlung von Dokumenten, die in keinem direkten Zusammenhang mit der Darstellung stehen. Der Vorspann präsentiert sich aber insofern als Einheit, als in der Stoffauswahl und den ausgearbeiteten Passagen eine Gesamttendenz deutlich wird. Er konzentriert sich einerseits auf das Reich, die Herrschaft Österreich und den Adel als Kräfte

der Ordnung, andererseits auf die «puren», zu denen vor allem die Appenzeller, die Hussiten und die Schwyzer gehören, als Kräfte der Unordnung. Ausgearbeitet sind Texte, die für diese Kernthematik entscheidend waren.

Die Klingenberger Chronik ist in einer Zeit entstanden, da die Polemik gegen die «puren» und vice versa gegen den Adel einen Höhepunkt erreichte. Der Zürcher Felix Hemmerli hat um 1450 in seinem «Dialogus de nobilitate et rusticitate [Zwiegespräch zwischen Adel und Bauerntum]» die ständische Frage grundsätzlich abgehandelt und dabei die Appenzeller nicht nur verketzert, sondern gleich auch ihre Ausrottung gewünscht. Er lässt jedenfalls einen Adligen nach der Niederlage der Appenzeller 1408 vor Bregenz den schauerlichen Ausspruch tun: «Jetzt wollen wir die Frauen mit ihren Kindern zu Tode schlagen, damit sie ja nicht gross werden und dann aus ihrer angeborenen Bosheit Männer, die schlimmer als ihre Eltern sind, aufwachsen und uns und unsere Nachkommen verfolgen, so wie es durch ihre Väter geschah [Nunc interficiemus mulieres cum parvulis suis, ne forte vivendo crescant et in naturali malicia radicaliter insitiant viri parentibus peiores et prosequantur nos et posteros nostros quemadmodum fecerunt patres eorum]».

In der Klingenberger Chronik werden die Appenzellerkriege in zwei Teilen dargestellt. Im ersten kommen das Gefecht bei Vögelinsegg im Jahr 1403, die Schlacht am Stoss im Jahr 1405, das Ausgreifen der Appenzeller und die Niederlagen bei Bregenz und Altstätten in den Jahren 1408 und 1411 zur Sprache, im zweiten das Wiederaufleben der Aktivitäten in den 1420er-Jahren und die Niederlage bei Gossau von 1428.

Nach Auffassung der Klingenberger Chronik war vor allem der Thurgauer Adel schuld, dass es mit den Appenzellern so weit kommen konnte. Der Chronist tadelt die «edlen im Turgew», die uneins und unentschlossen blieben zu einer Zeit, da sie noch mit Erfolg hätten eingreifen können. In der Not riefen sie Herzog Friedrich von Österreich zu Hilfe, dessen «diener» sie waren. Nachdem Friedrich sich bereit erklärt hatte, seine Unterstützung zu gewähren, verlangten sie aber für ihre Dienste Sold. Der Lehensherr wurde dadurch verstimmt und nahm sich in der Folge der Sache nur widerwillig an. Die ordnende Kraft musste deshalb von einem Adel kommen, der seine gottgegebene Bestimmung noch kannte und deshalb seine Aufgabe auch wahrnahm. 1408 war es vor Bregenz allen voran die «ritterschaft von sant Jörgenschilt» und 1428 Graf Friedrich von Toggenburg.

Der Bericht über die Schlacht am Stoss (siehe einleitendes Quellenzitat) ist verknüpft mit jenem über das Gefecht bei St. Gallen, das am gleichen Tag erfolgte. Bereits die Datierung

der beiden Ereignisse verrät, dass der Verfasser nicht aus eigener Kenntnis geschrieben hat, sondern sich an Vorlagen hielt: «Anno domini mo cccc v^{to}, in vigilia corporis Christi, das was die nächst mittwoch nach sant Pancracyen tag». Die beiden Angaben widersprechen sich. Die «vigilia corporis Christi» fiel 1405 auf Mittwoch, den 17. Juni, und ist das richtige Datum der Schlacht am Stoss und des Gefechts bei St. Gallen; «die nächst mittwoch nach sant Pancracyen tag» dagegen war 1405 der 13. Mai, also ungefähr das Datum des Gefechts bei Vögelinsegg im Jahr 1403 (genau: «proxima feria tertia post Pancratii», d.h. Dienstag nach Pankraz, den 15. Mai). Der Verfasser hat also die Angaben zweier Vorlagen durcheinandergebracht. Unrichtig datiert ist auch die Niederlage vor Altstätten, nämlich auf das Jahr 1410 statt 1411; hier muss ihm eine ungenaue Angabe vorgelegen haben.

Das Gefecht bei Vögelinsegg 1403 wird in der Chronik als ein Erfolg bloss über Truppen der «vij stett [d.h. der Bodensee-städte]» abgetan, der erst noch mit Hilfe von Schwyz und Glarus erfochten worden sei. Am Stoss hingegen hätten die Appenzeller über das österreichische Heer nur dank günstiger Umstände gesiegt: Im Gelände hatten sie den Vorteil, das Wetter spielte mit, die Feinde gaben ihnen mit ihrem unbedachten Vordringen hinter die Letzi eine Chance. Am gleichen Tag fügten die St. Galler – immer laut der Klingenberger Chronik – den Truppen des Herzogs, die vor ihrer Stadt plünderten und sich «unordenlich hielten», schwere Verluste zu; auf einen offenen Kampf, der ihnen angeboten wurde, liessen sie sich aber nicht ein, weshalb viele Herren – durch Ritterschlag zum Kampf ermutigt – ihre Ritterwürde wieder von sich wiesen. 1408 vor Bregenz und 1411 vor Altstätten seien die Appenzeller dagegen beim Heranrücken eines Adelsheers geflohen. Gemäss dieser Darstellung haben sich also die «puren», zu denen der Chronist nicht nur die Appenzeller, sondern auch die St. Galler zählte, nie zum ritterlichen Kampf gestellt, und als er ihnen 1428 durch Graf Friedrich von Toggenburg bei Gossau aufgezwungen wurde, sind sie unterlegen – «und wer [d.h. wäre] man inen nachgezogen, so hett man das land Appenzell an [d.h. ohne] alle not gewonnen».

Die Anwesenheit von Graf Rudolf von Werdenberg in der Schlacht am Stoss mochte dem Verfasser der Chronik aus mündlicher Überlieferung bekannt sein. Die Aussage hingegen, dass er «als ein ander pur» ohne Rüstung habe mitkämpfen müssen, war eine Botschaft an die «edlen im Turgew»: Seht, so geht es denen, die sich mit «puren» einlassen! Mit der Bemerkung, Graf Rudolf habe die Appenzeller «vast [d.h. gar sehr]» gestärkt, erhält aber der Werdenberger selbst in dieser für ihn peinlichen Situation noch ein Kompliment.

Was bleibt vom Bericht über die Schlacht am Stoss noch übrig? Wenig mehr als die Tatsache, dass am 17. Juni 1405 die Appenzeller ein österreichisches Heer besiegten, ferner die zahlenmässige Stärke der beiden Heere, die der realistisch denkende Verfasser aus Erfahrung annehmen durfte, zudem die Letzi, die den Angreifern angeblich zur Falle wurde, und schliesslich die Zahl und die Namen der Gefallenen, die dem Verfasser aus Gefallenlisten oder Jahrzeitbüchern bekannt sein konnten. In den Details aber gibt der Bericht nur gerade Zeugnis vom damaligen Gerede und ist in Teilen sogar eine blosser Kopfgeburt des Verfassers.

In der Klingenberger Chronik werden die Appenzellerkriege auf den Gegensatz zwischen Adel und «puren» reduziert. Der Verfasser entwirft ein einseitiges und damit auch schiefes Bild. Seine Darstellung der Appenzellerkriege war als Lektion für den Adel im Thurgau gedacht. Die «edlen im Turgew» sollten an ihre Verpflichtungen erinnert werden, gewissermassen als Illustration des Spruchs, der ebenfalls in der Chronik steht: «Lept der adel on vernunft, / so hört [d.h. gehört] er in der puren zunft.» Die Darstellung ist aber anschaulich, und Einzelheiten – wie der dramatische Bericht von der Schlacht am Stoss oder Formulierungen wie «die puren wolten all gern Appenzeller sin» – leuchten ein und haben Durchschlagskraft. Sie wurden denn auch in der späteren Geschichtsschreibung unbesehen übernommen und haben über Heinrich Brennwald, Joachim Vadian und Aegidius Tschudi allgemein Verbreitung gefunden.

Bericht des Ulrich Tränkle von Feldkirch (um 1410)

Desselben jars 1405 in vigilia corporis Christi verlueren die von Veldtkürch gegen den Appenzellern. Und blib da herr Sigmund von Schlandersperg ritter, dazuemal vogt zue Veldtkürch, junckher Goßwein von Empts und auch Wilhalm von Empts, junckher Rudolff von Rosenberg, Hanns Steckhli von Veldtkürch, Hanns Reinolt, Ulrich Gmünder, Joß Han, Egli Bleckhenzan, Haintz Bappen, Oßwaldt von Sanct Johannis, amman Hartman, landtamman zue Rankhweil, und ander erbar leüth von Veldtkürch auß der statt, wol bey 80 man, und verlueren auch da von anderen stetten biderleüthen vil, wol bey 330 man, und beschach das ob Altstetten bey der letzi am Stoß. Und auff den selbigen tag verloren auch in des hertzen dienst von Österreich graff Herman von Tierstain und ander herren, ritter und knecht, wol 34 bey der statt Sanct Gallen.

Neben dem bildhaften Bericht der Klingenberger Chronik nehmen sich die Angaben des Ulrich Tränkle dürftig aus (siehe Quellentext: Kästchen 2). Tränkle lebte in Feldkirch und dürfte dort Stadtschreiber oder Lateinschulmeister gewesen sein. Seine Lebensdaten sind unbekannt, doch erwähnt er den Grafen Rudolf von Montfort-Feldkirch stets als «mein herr graff», verzeichnet dessen Tod im Jahr 1390 und gleichzeitig auch den Übergang des Montforter Besitzes an die Herrschaft Österreich.

Tränkle teilt nur mit, was aus der Sicht eines nüchternen Zeitgenossen festzustellen war. Seine Chronik ist nicht viel mehr als eine annalistische Aufzählung von Kuriositäten bis zum Jahr 1412. Er kennt die genauen Daten, die Handlungsträger und bei Schlachten die Zahl und die Namen der Gefallenen. Neben Staatsaktionen wird aber auch vermerkt, was gerade ansteht: der Freiheitsbrief der Stadt Feldkirch, der «zue Zürich behalten [d.h. aufbewahrt] wird», Bauten in der Stadt, Feuersbrünste, Überschwemmungen, Teuerungen, Seuchen und Kometen, zu den Jahren 1380 und 1389 auch die damals abgehaltenen Osterspiele. Tränkles Bericht von der Schlacht am Stoss (siehe Quellenzitat) beschränkt sich auf das zutreffende Datum, den Kampfplatz «ob Altstetten bey der letzi am Stoß», die Zahl der Gefallenen und soweit bekannt deren Namen; der Bericht vom Gefecht «bey der statt Sanct Gallen» nennt überhaupt nur die Gefallenen.

Trotz der knappen Berichte erhält man aus Tränkles Chronik von den Appenzellerkriegen ein facettenreiches, zum Denken anregendes Bild. So meldet sie zum Jahr 1395, Herzog Leopold habe den Grafen von Werdenberg die Feste Rheineck abgezwungen. Zum Jahr 1405 wird berichtet, wie sich in der Stadt Feldkirch die neuen Freunde der Appenzeller und die Anhänger der herkömmlichen Herrschaft Österreich entzweiten, und im Jahr darauf, wie in Feldkirch Zünfte gegründet worden seien. Zum Jahr 1405 wiederum wird vermerkt, Graf Wilhelm von Bregenz habe dem Herzog von Österreich «wider recht» den Bregenzerwald abgewonnen, und im Jahr darauf, der gleiche Graf Wilhelm sei im Dienst der Herrschaft gegen die abtrünnige Stadt Feldkirch vorgegangen. Zum Jahr 1408 wird die Beilegung des Konflikts durch König Ruprecht erwähnt, mit welcher der Bund der Länder und Städte ob dem See aufgehoben wurde und Feldkirch wieder unter die Herrschaft Österreich zurückkehren musste. Zum Jahr 1411 heisst es, ein Graf von Werdenberg habe mit Hilfe der Appenzeller die Feste Rheineck zurückerobert, sei aber von Herzog Friedrich mit einem Heer von 10 000 Mann daraus vertrieben worden. Aus Tränkles Chronik geht hervor, dass es in den Appenzeller Kriegen nicht einfach um einen Kampf zwischen den «edeln im Turgew» und den «puren» ging,

dass Herzog Friedrich keineswegs ein unentschlossener Herrscher war, dass auch Adlige unter den Druck der Herrschaft geraten konnten, dass die Appenzeller als Söldner auch dem Adel dienten und schliesslich, dass es auch unter den nichtadligen Städtern Anhänger der Herrschaft Österreich gab.

Aus den dürren Angaben Tränkles ergibt sich zwar kein farbiges, dafür aber ein zutreffendes Bild. Die Chronik enthält keine Details, dafür vermittelt sie die richtigen Koordinaten. Es ist das Bild, das sich heute unter Heranziehung der Dokumente und Berücksichtigung der grösseren Zusammenhänge in etwa ergibt.

Schlussfolgerungen

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass die Appenzellerkriege kein gesondertes Geschehen, sondern die aufseherregendste Episode der Landbewegungen waren, die um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert vielerorts im Gange waren. Zu denken ist an den Zuger-Handel, in dem die Zuger Landschaft 1404 – also nicht weit weg von den Appenzellern und genau zur gleichen Zeit – mit Hilfe ebenfalls von Schwyz ihre Selbständigkeit von der Stadt Zug zu erkämpfen suchte. Die Sache ist gescheitert, und des Zuger-Handels wird nur noch in Geschichtsbüchern gedacht. Zu denken ist auch an die Landbewegung in Vorarlberg, wo man nicht auf einen Anstoss der Appenzeller zu warten brauchte, deren Durchbruch sich aber sofort zunutze machte. In Appenzell blieb der erkämpfte Freiraum erhalten – in Vorarlberg musste man wieder rückwärts buchstabieren, und zu feiern gibt es bis heute nichts. Vergleichbar ist auch der Raron-Handel im Wallis von 1414 bis 1420, in dessen Verlauf die Herren von Raron aus ihrer Machtstellung geworfen wurden und die Oberwalliser Zehnten die Führung übernahmen, ein Erfolg, der sich bis heute in den 13 Sternen des Walliser Wappens spiegelt.

Schief ist also die Vorstellung, die Appenzellerkriege seien ein abgeschlossener Ereigniskomplex. Die Auseinandersetzung schwelte nämlich fort bis in die 1420er-Jahre und fand erst 1428 mit der Niederlage der Appenzeller gegen den Grafen von Toggenburg ein Ende – auch ein Ereignis, das nicht gefeiert wird. Im gleichen Jahr brachen Unruhen aus mit Zentrum in Flums im Sarganserland, die ebenfalls erfolglos blieben. Grösseren Umfang erreichten die Landbewegungen wiederum 1436 nach dem Tod des letzten Grafen von Toggenburg, und zwar vom Gaster über das Sarganserland bis ins Prättigau. Aber auch diesen Bewegungen blieb der Erfolg versagt.

Alle diese Ereignisse sind einzuordnen in die Frühphase der Durchsetzung von übergreifender Landesherrschaft zum Scha-

den von kommunaler Freiheit, aber auch grundherrlicher Selbständigkeit, ein Vorgehen, das um 1400 noch weitgehend von Fürsten getragen war (so vom Abt von St. Gallen und der Herrschaft Österreich), aber bereits in den 1430er-Jahren auch von den eidgenössischen Orten (so von Zürich, Bern und Luzern, aber auch von Schwyz).

Wer heute auf die Appenzellerkriege zurückblickt, hat sich zu entscheiden, ob er sich für Geschichte im Sinn des tatsächlichen Geschehens interessiert oder für Geschichten, die später über dieses Geschehen geschrieben worden sind. Will er ein bis ins Detail ausgemaltes Bild oder begnügt er sich mit einer der Wirklichkeit möglichst angenäherten, im Einzelnen aber bruchstückhaften Überlieferung? Für die Festkultur besteht keine Wahl. Mit Bruchstücken lassen sich keine Feste feiern – Feste brauchen Historienmalerei.

Chronikalische Quellen zu den Appenzellerkriegen:

Wer wann was sagt

Die Auflistung, wer wann was sagt, wird jeweils kurz kommentiert.¹

Bis 1420:

*Reimchronik des Appenzellerkrieges (um 1405)*²

Differenzierte und kenntnisreiche Darstellung der Entwicklung bis zum Jahr 1404. Der unbekannte Verfasser gehörte vermutlich zum äbtischen Dienstadel, war jedenfalls kein Freund der Appenzeller.

*Chronik des Ulrich Tränkle von Feldkirch (um 1410)*³

Vgl. Quellenzitat oben (ed. Winkler, S. 35) und Kommentar oben S. 33 ff.

*Strassburger Fortsetzung des Jakob Twinger von Königshofen (um 1410)*⁴

Von den Appenzellern heisst es, dass sie «den Schwiczeren untertenig sin wolten». Im Gefecht bei Vögelinsegg werden sie von 400 Schwyzern unterstützt, von denen 200 mit vertauschten Feldzeichen den Kampfentscheid herbeiführen. Die Schlacht am Stoss wird nicht erwähnt. 1407 «richsnen» die Appenzeller vom Thurgau bis nach Vorarlberg. Bei der Niederlage vor Bregenz fällt Hauptmann Kupferschmid. Entsetzung von Bregenz am 13. Januar 1408, «darumbe die von Pregentz den selben tag uffgesetzt hand zu fyren».

1 Abkürzungen:

- MVG Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte. Hg. vom historischen Verein des Kantons St. Gallen. St. Gallen 1862 ff.
- QSG Quellen zur Schweizer Geschichte. Hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bd. 1 ff. Basel 1877 ff.
- QW Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Abt. I–III. Aarau 1933 ff.
- VL Die deutsche Literatur des Mittelalters – Verfasserlexikon. Begründet von Wolfgang Stammeler und Karl Langosch. 2. Aufl. Hg. von Kurt Ruh u.a. Bd. 1 ff. Berlin/New York 1978 ff.

² Ed. Traugott Schiess, MVG 35, 1919, S. 1–125; dazu: VL I Sp. 411.

³ Ed. Gerhard Winkler, in: Geschichtsschreibung in Vorarlberg – Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums 59. Bregenz 1973, S. 33 ff.; dazu: VL IX Sp. 1006 ff.

⁴ Ed. Fridegar J. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte. Bd. 1. Karlsruhe 1848, S. 255 u. Bd. 3, Karlsruhe 1863, S. 515 f.; dazu: a.a.O. Bd. 3, S. 503 sowie VL IX Sp. 1081 ff.

5 Ed. F. Stälin, Württembergische Jahrbücher 1849. 2. Heft. Stuttgart 1851, S. 15 ff.; dazu Repertorium fontium historiae medii aevi. Bd. 2. Rom 1967, S. 338.

*Annales Stuttgartienses – Jahrbücher des Stifts zum Heiligen Kreuz in Stuttgart (um 1420)*⁵

Seit 1401 Konflikt der Appenzeller mit dem Abt von St. Gallen. Wegen Uneinigkeit unterbleibt der geplante Eingriff des österreichischen Vogts von Lupfen, und nach erfolglosen Verhandlungen und neuen Übergriffen der «rustici» stehen die sieben Städte 1403 im Kampf allein. Die Schlacht am Stoss wird nicht erwähnt.

6 Ed. Johannes Dierauer, Basel 1900 (QSG 18), S. 165 f. u. 168 ff.; dazu: VL X Sp. 1608 ff.

*Chronik der Stadt Zürich (1420er)*⁶

Vermerk der Gefechte von 1403 und 1405 sowie der Niederlage von 1408. Hinweis auf die Hilfe von «etwe vil von Switz». Winterthur und Bülach suchen 1407 Schutz bei Zürich.

7 Ed. Gottlieb Studer, Bern 1871, S. 189 ff.; dazu: VL IV Sp. 934 ff.

*Berner Chronik des Konrad Justinger (1420er)*⁷

Schilderung der Unterdrückung der Appenzeller in wörtlicher Wiederholung eines vorhergehenden Kapitels über die Vögte in den drei Waldstätten. Gefechte von 1403 und 1405 mit Erfolgen, die dem Adel «ze hertzen» gehen. Die Appenzeller erbeuten ein Banner, auf dem provokativ geschrieben steht: «Hundertthusing tüfel, herre, müß unser walten [d. h. beschützen].» Vor Brengenz werden die Appenzeller «unwissender sach» überfallen. Vor König Ruprecht bleiben sie aber «wol bi glimpf [d. h. ihre Rechte werden anerkannt]», und der Konflikt wird beigelegt «schad gen schad, gul an gurren [d. h. ein Hengst gegen eine Stute]».

Bis 1450:

8 Ed. Klaus Schubring, Lörrach 1995, S. 68; dazu: VL VIII Sp. 288 f.

*Basler Fortsetzung des Jakob Twinger von Königshofen, sog. Röteler Chronik (um 1430)*⁸

Konflikt der Appenzeller mit dem Abt von St. Gallen. Nach Vermittlung der Stadt Konstanz erübrigt sich der geplante Eingriff des österreichischen Vogts von Lupfen. Die Appenzeller brechen den Frieden, und die sieben Städte als dessen Garanten müssen 1403 zu einem Kampf antreten, den sie verlieren. Die Schlacht am Stoss wird nicht erwähnt.

9 Ed. Fridegar J. Mone (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 329 ff.; dazu: S. 309 f. und Philipp Ruppert, Die Chroniken der Stadt Konstanz, Bd. 1, Konstanz 1890, S. XIX ff.

*Konstanzer Chronik (um 1430)*⁹

Die Appenzeller, seit 1425 im Bann, werden von der «ritterschaft» und dem Grafen von Toggenburg bekämpft und 1428 von Letzterem besiegt.

10 Ed. Richard Fester, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 9 (1894), S. 93 u. 117; dazu: VL IX Sp. 1 ff.

*Reinbold Slecht von Strassburg, Fortsetzung der Flores temporum (1440er)*¹⁰

Entwicklung bis 1403 nach Annales Stuttgartienses und zusätzlich die Schlacht am Stoss.

*sog. Klingenberger Chronik (1440er)*¹¹

Vgl. Quellenzitat oben (Ms. A 113, S. 77ff.) und Kommentar oben S. 28 ff.

*Felix Hemmerli von Zürich, Dialogus de nobilitate et rusticitate (um 1450)*¹²

Vgl. Quellenzitat oben S. 31.

Bis 1500:

*Weisses Buch von Sarnen (1470er)*¹³

Die Appenzeller werden vom Abt von St. Gallen «genötet» und suchen Schirm bei Schwyz, das sie ins Landrecht aufnimmt und ihnen den Ammann und den militärischen Führer stellt. Von den Erfolgen bei Vögelinsegg und am Stoss profitiert auch Schwyz. Als Gegengabe fürs Landrecht «schankten» ihnen die Appenzeller die von ihnen eroberte March am oberen Zürichsee. Das Landrecht mit Schwyz wird [1411] durch ein Burg- und Landrecht mit den eidgenössischen Orten ersetzt, und seither [1452] hat man die Appenzeller «zū eidgnossen genomen».

*Berner Chronik des Bendicht Tschachtlan (um 1470)*¹⁴

Bericht nach Konrad Justinger.

*Konstanzer Chronik des Gebhard Dacher (um 1470)*¹⁵

Nur Gefecht von 1403. Betonung der Verluste von Konstanz und Überlingen.

*Chronik Meinrads von St. Gallen (?) (1482)*¹⁶

Vermerk der Gefechte von 1403 und 1405 sowie der Niederlage von 1408. Details zum Ausgreifen der Appenzeller vom Thurgau bis über den Arlberg hinaus.

*Augsburger Chronik des Hektor Müllich (um 1490)*¹⁷

Die Appenzeller lehnen sich gegen Österreich auf. Sie brechen viele Burgen und zwingen die Leute, ihnen zu schwören. Vor Bregenz vermag sie «aller adel» aus Schwaben und Bayern nicht zu besiegen; erst der Herzog von Teck schlägt sie in die Flucht. Der Hauptmann der Appenzeller, «der Kupferschmid», trägt «ritters harnasch und klaider», die er einem besieigten «Schlandersperger» abgenommen hatte.

*Kurze Chronik des Gotzhaus St. Gallen S. 2 ff. (um 1490)*¹⁸

Klage gegen die Stadt St. Gallen, die «alls geursachet [hat], denn wan sich die burger zū sant Gallen nit also an das land geworffen hetten, so wer das land noch hütbitag gehorsam». Gefecht

11 Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 113 [Abschrift des Hans Hüpli] S. 76 ff. u. 110 ff. = ed. Anton Henne, Gotha 1861, S. 156 ff. u. 201 ff.; dazu: VL IV Sp. 1218 f. und X Sp. 1610 f.

12 Strassburg o. J. f. 135r; dazu: VL III Sp. 989 ff.

13 Ed. Hans G. Wirz, Aarau 1947 (QW III/1), S. 31 ff.; dazu: VL I Sp. 1262 ff.

14 Ed. Pascal Ladner, Luzern 1988, S. 342 f.; dazu: VL IX Sp. 1113 ff.

15 Ed. Philipp Ruppert, Die Chroniken der Stadt Konstanz, Bd. 1, Konstanz 1890, S. 116; dazu: VL II Sp. 31 f.

16 Ed. Gustav Scherrer, Kleine Toggenburger Chroniken, St. Gallen 1874, S. 82 ff.; dazu: Bernhard Stettler, Die Chronik Meinrads. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 119, 2001, S. 139–160.

17 Ed. F. Roth, Die Chroniken der schwäbischen Städte – Augsburg, Bd. 3, Leipzig 1892 (Chroniken der deutschen Städte. 22), S. 53 f.; dazu: VL VI Sp. 738 ff.

18 Ed. Josef Hardegger, MVG 2, 1863, S. 2 ff.; dazu: VL I Sp. 1247

Rechts nebenan:

Berner Chronik von Bendicht Tschachtlan, 1470: Am linken Bildrand kämpfen die St. Galler (dreieckige Gesellenfahne mit weissem Kreuz in rotem Feld) vor ihrer Stadt, am rechten Bildrand die Appenzeller (Banner mit schwarzem Bär in gelbem Feld) am Stoss. Ausser den Bannern Österreichs (weisser Balken im roten Feld, sog. Bindenschild) und des Abts von St. Gallen (schwarzer Bär in weissem Feld) sind jene der Grafen von Tierstein (gelber Hirsch auf grünem Dreieck in rotem Feld) und der Herren von Turn (weisser Turm auf grünem Dreieck in rotem Feld) zu sehen sowie eine Fahne mit der Aufschrift «Hundertthuseng tüfel, herre, müß unser walten [d. h. beschützen]». Diese wurde später von den Appenzellern erobert.

Von den Stetten und Raffen sich an die appen
Zeller nu waerent aber woormalß die appen
Zeller lantlut ze Schwyz worden die gondn
Den Iren zu Iren ze löffen Also waerent si
Starck und kriegten vast Des Starcken
Duch die Stett und der apt mit Herzog
Fridrich von osterreich

Am 17. August 1315
d. 7. sept. und die Stett
enden in d. Land offengel
lagen uff am tag der
Darender



bei Vögelinsegg, Zerstörung der Burg «Clangs» zu Appenzell und Eroberung der Stadt Wil, wohin sich der Abt von St. Gallen geflüchtet hat. Die Schlacht am Stoss wird nicht erwähnt. Eindämmung der Appenzeller erst, als sich die «ritterschaft sant Jörgen der ding angenommen hand». Dank Rückhalt bei den Eidgenossen verharren sie aber noch lange im Ungehorsam.

Frühe Schweizer Chronistik:

*Schweizerchronik des Petermann Etterlin (1507)*¹⁹
Bericht nach Konrad Justinger.

19 Ed. Eugen Gruber, Aarau 1965 (QW III/3) S. 173 ff.; dazu: VL II Sp. 636.

*Schweizerchronik des Heinrich Brennwald (um 1510)*²⁰
Bericht nach der sog. Klingenberger Chronik und Petermann Etterlin.

20 Ed. Rudolf Luginbühl, Bd. 1, Basel 1908 (QSG NF I/1) S. 320 ff.; dazu: Richard Feller und Edgar Bonjour, Geschichtsschreibung der Schweiz, Bd. 1, 2. Aufl., Basel 1979, S. 55 ff.

*Schweizerchronik des Luzerners Diebold Schilling (1513)*²¹
Bericht nach Petermann Etterlin.

21 Ed. Gottfried Boesch, Luzern 1981, Sonderausgabe des Kommentarbandes S. 52 f.; dazu: VL VIII Sp. 673 ff.

Die Zusammenstellung der chronikalischen Quellen zu den Appenzellerkriegen aus der Zeit von 1405 bis 1513 kann mit zwei Bemerkungen abgeschlossen werden: Es fällt auf, dass das Gefecht bei Vögelinsegg in der Chronistik mehr Beachtung gefunden hat als die Schlacht am Stoss. In der eidgenössischen Chronistik setzten sich die beiden ausführlichsten Überlieferungen durch, nämlich Justinger und Klingenberg.

Der Verfasser dankt Ursula Kägi für kritische Durchsicht des Manuskripts und Rudolf Gamper für inhaltliche Hinweise.